



Fürchte Dich nicht!

Infoprison 1 - April 2013

Prison Fellowship Schweiz

Fürchte Dich nicht!

Luzia Zuber/Ron Nikkel



Liebe Freunde von Prison Fellowship

Weltweit organisieren die einzelnen PF Organisationen jedes Jahr eine Woche des Gebets. Die Leute schliessen sich zusammen um für alle diejenigen zu beten, die in irgendeiner Form durch Kriminalität in Mitleidenschaft gezogen werden. Obwohl die Not in den Schweizer Gefängnissen gross ist, ist es sehr schwierig, Zugang zu finden. Es wäre eine wundervolle Entwicklung, wenn sich von neuem Leute zusammen tun würden, indem sie Gebetsgruppen gründen würden um für die Situation in der Schweiz zu beten - siehe auch den Artikel von Dominique Alexandre auf Seite 4. Die momentan wenig komfortable Ausgangslage kann sich wohl nur durch Gebet verändern. Die diesjährige Gebetswochen von PFI stehen unter dem Motto: ‚Fürchte Dich nicht!‘

Angst gehört zu den am weitest verbreiteten Gefühlen in dieser Welt. Wir fürchten uns vor dem Unbekannten, vor Unsicherheit, vor Versagen, vor Krankheit oder Tod. Wir haben Angst, eine geliebte Person zu verlieren. Gott hat die Menschen in der Bibel in den unterschiedlichsten Situationen, Gefahren und Versuchungen immer wieder getröstet durch Träume, Engel und Propheten und mit seinen Worten: ‚Fürchte Dich nicht.‘

Als Abraham ins neue Land ziehen sollte, sprach Gott zu ihm: ‚Fürchte Dich nicht!‘ Als Josua vor starken Feinden stand, sprach Gott zu ihm: ‚Fürchte Dich nicht!‘ Jesus sagte zu seinen Jüngern: ‚Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten können.‘ Gott sprach zu Paulus: ‚Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht.‘

Fürchte Dich nicht!***Luzia Zuber/Ron Nikkel***

Viele Christen fürchten sich davor, sich in der Welt zu engagieren. Sie ziehen es vor, sich selber zu schützen und leben zurückgezogen für sich. Ganz anders Jesus, der sich nie zurück hielt, wenn es darum ging, die gute Botschaft zu verbreiten. Er hatte keine Angst mit der Welt und ihren hässlichen, herausfordernden Seiten in Kontakt zu treten. Er hatte keine Angst vor Kranken, Schwachen, vor Sündern, Ehebrecherinnen oder vor bösen und machtgerigen Menschen. Seine Liebe hat die Angst überwunden. Es ist diese Liebe, welche uns dazu bringt, uns mit den Menschen zu beschäftigen. Nelson Mandela sagte dazu: 'Ich habe gelernt, dass Mut nicht die Abwesenheit von Angst ist, sondern der Sieg über diese Angst. Ein tapferer Mann ist nicht der, der keine Angst verspürt, sondern derjenige, der diese Angst überwindet.'

Mitgliederversammlung***Datum: 8. Juni 2013******Ort: Gospelcenter Brugg, Aarauerstrasse 71******Beginn: 9.30 Uhr******Mittagessen: Unkostenbeitrag******Programm:******Nach der MV werden wir zusammen den Film Thorberg von Dieter Fahrner anschauen (<http://www.thorberg.ch/>). Wir haben D. Fahrner eingeladen, an unserer Veranstaltung teilzunehmen und sind gespannt auf diesen Tag.******Alle sind herzlich eingeladen an diesem Anlass teilzunehmen. Insbesondere Nichtmitglieder sind herzlich willkommen.******Anmeldung: Luzia.zuber@swissonline.ch / Tel. 061 601 05 92***



Weit weg von der Familie - aber in der Nähe von ehrenamtlichen Mitarbeitern, die sich Zeit nehmen für Besuche.

Die Anzahl der freiwilligen Mitarbeiter in der Westschweiz wächst. In der Schweiz hat jedes Gefängnis seine eigenen Regeln. Im Kanton Vaud sind die Leitungen der Gefängnisse sehr sorgfältig darauf bedacht, dass christliche Gruppen oder Einzelpersonen keine Bekehrungsversuche starten - sind doch ca. 70% der Insassen Ausländer - und die Mehrheit davon Muslime. Nun aber, nach zweijährigen Verhandlungen, welche mit Unterstützung der Gefängnisseelsorger zusammen geführt wurden, wurde PF Westschweiz in einem der Gefängnisse offiziell anerkannt. Es handelt sich um das Gefängnis von Lonay. Es hat Platz für 55 Frauen und 30 Männer. 10 Freiwillige besuchen regelmässig solche Insassen, die sonst keine Besuche von Familie und Freunden erhalten. Am stärksten isoliert sind die Ausländer. Das überrascht uns nicht. PFS zur Verfügung, um Eltern zu begleiten, wenn sie einen straffällig geworden Sohn oder eine Tochter besuchen wollen. Wenn Familienangehörige weite Distan-



Westschweiz

Dominique Alexandre

zen reisen und die Sprache nicht verstehen, wären sie in einer schwierigen Situation, wenn sie nicht durch PF Unterstützung erhalten würden bei der Suche nach einem günstigen Quartier, bei der Beantragung der Besuchserlaubnis oder bei der Suche nach dem Weg zum Gefängnis. Auch moralische Stärkung ist von grosser Wichtigkeit. Es ist für die Eltern eine grosse Erleichterung, wenn sie wissen, dass sich jemand um ihren Sohn oder ihre Tochter kümmert. Das Gefängnis von Lonay hat eine Supervisionsgruppe organisiert, die sich jeweils alle zwei Monate trifft. Alle ehrenamtlichen Mitarbeiter von PFS, aber auch Helfer von ausserhalb, haben so die Möglichkeiten ihre Erfahrungen, Zweifel und Fragen auszutauschen. Sie werden durch die Gefängnisseelsorger und das Gefängnis-Team ermutigt. Anlässlich seines ersten Besuches im PFI Büro in Vevey, hat der Direktor des Gefängnisses von Lonay seine Zufriedenheit über diese Entwicklung ausgedrückt. Auf der anderen Seite wurde PF Westschweiz wiederum durch diese Begegnung ermutigt, die Arbeit zugunsten der Angehörigen zu verstärken und auszuweiten.



Quelle:

PF Europe Newsletter February 2013-1

Ref. Kirchgemeinde Dietikon, 6.12.2012

Ursi Hellwig



„Gefängnisarbeit: Täter und Opfer - Wie geht das Leben weiter?“

Mirjam Neis, Pflegefachfrau, Sozialpädagogin und Tina Keller, Administratorin, Organisatorin und engagiert in der Gefängnisarbeit, berichten über dieses Thema.

Anstatt sich auf einen heimeligen ‚Chlausabend‘ vorzubereiten, treffen sich etwa 25 Männer und Frauen zu einem herausfordernden Morgen im Frauenkafi zum Thema ‚Gefängnisarbeit: Täter und Opfer - Wie geht das Leben weiter?‘ Der ‚Chlaus‘ steht zwar neben Brötchen, Saft und Kaffee als Tischdekoration bereit, aber niemand der Gäste denkt heute morgen an ihn. Wie gebannt hören wir Mirjam Neis zu, die mit unaufdringlichen, ruhigen Worten die erschütternde Geschichte ihrer Familie erzählt. Niemand bleibt dabei gleichgültig. Tief dringen ihre Worte in jeden von uns, wühlen auf, können nicht ignoriert werden, rühren zu Tränen. Wie Mirjam glasklar von ihrer ganzen Not, ihrer Wut und ihren Fragen um den eigentlichen Lebenssinn berichtet. Wie sie Gott in dieser unfassbaren Situation erlebt hat, wie sie mutig und bestimmt weiterlebt und weitergeht mit sich, mit ihrem Bruder im Gefängnis, mit Gott.



Ref. Kirchgemeinde Dietikon, 6.12.2012**Ursi Hellwig**

Das alles beschäftigt und bewegt uns Zuhörer nachhaltig. Nach einer kurzen Pause lässt uns Tina Keller in ihre Arbeit im Gefängnis eintauchen. Ihr Auftreten und ihre klare, sichere Art zu sprechen, macht Eindruck und wir merken, dass ebendies auch für ihre Arbeit mit den Insassen eines Gefängnisses und deren Angehörigen Ruhe und Klarheit schafft. Aber wir spüren auch, wie ihr Herz für diese Menschen schlägt, dass die einzelnen Schicksale ihr nicht gleichgültig sind und dass sie immer wieder auf Kraft von Gott angewiesen ist. Wir erleben Tina Keller als authentisch und merken, wie sie ohne Schnörkel und Sentimentalität, aber mit grosser Achtung und Wertschätzung diesen Menschen hinter Gittern begegnet. Dieser Morgen machte Mut, über die eigenen Vorstellungen voller Vorurteile und Ängste nachzudenken und sie zu überprüfen. Dieser Morgen erweiterte den Horizont im Herzen enorm und liess eine Realität zu Bewusstsein kommen, die jeder von uns ansonsten gern ausblendet. Dieser Morgen wird bei den Besuchern sehr viel länger haften bleiben als viele andere Frauenkaffi-Anlässe und hoffentlich bewegt er Hand und Herz, wann immer wir Menschen in und ums Gefängnis begegnen.

Vielen herzlichen Dank Mirjam und Tina!





Interview mit Ysuf

Die meisten Menschen, die ich in der Vergangenheit im Gefängnis begleitet habe, wurden nach Ablauf der Gefängnisstrafe ausgeschafft. Andere konnten in ihr Umfeld zurückkehren. Bei Ysuf ist es anders. Er muss etwas ganz Neues aufbauen, da durch das Delikt die früheren Strukturen auseinandergebrochen sind. Bei ihm merke ich, wie viele Hürden da sind, um wieder im normalen Leben Fuss fassen zu können. Wie wir im Interview vernehmen werden, sucht er eine 3-4 Zimmerwohnung für sich und seine Tochter. Dabei sind ihm vom Sozialdienst enge Grenzen gesetzt bezüglich der Höhe der Mietkosten. Ich versuche, ihn auf der Suche zu unterstützen, merke aber, wie viele Vermieter ablehnend reagieren, nur schon dann, wenn man das Wort ‚Sozialdienst‘ erwähnt. Hören wir nun aber ihm zu.

Paul: Wie hast du die Haftzeit erlebt?

Ysuf: Oft war es die Hölle für mich. Wenn ich meine Kinder nicht hätte, hätte ich mich vermutlich umgebracht. Es gab ganz wenige Menschen, die mich im Gefängnis besucht haben. Deine Begleitung, Paul, war für mich sehr wichtig, besonders, dass du bei der Gerichtsverhandlung dabei warst. In den schwierigsten Stunden war Gott auch da.

Paul: Wie hast Du Dich gefühlt, als du aus dem Gefängnis entlassen wurdest?

Ysuf: Es war die Erfüllung eines Wunsches, auf die ich schon lange gewartet hatte. Als ich in die Notwohnung, die mir zur Verfügung gestellt wurde, eintrat, war es wie ein Traum. Endlich wieder selbständig Türen zu öffnen und zu schliessen – ein Gefühl, das ich einige Jahre nicht kannte.

Wohnungssuche

Paul Erni

Ich konnte mich wieder frei bewegen.

Paul: Wie geht es dir heute?

Ysuf: Die Ernüchterung ist schnell eingetroffen. In dem Haus, in dem dieses Studio ist, hört man jede Tür, die zugeschlagen wird. Das erinnert mich immer wieder an das Eingeschlossenwerden in die Zelle. Ich habe einige Traumata aus dem Strafvollzug mitgenommen. Irgendwie fühle ich mich beobachtet, wenn ich alleine auf dem Balkon bin. Einmal war sogar die Polizei hier. Nicht wegen mir, sondern weil sie nach dem vorherigen Bewohner der Wohnung suchte. Es war es ein Schock für mich und machte mir klar: Diese Notwohnung ist nicht mein eigenes Zuhause.

Paul: Was machst du den ganzen Tag?

Ysuf: Ich suche im Internet nach Wohnungen, gehe sie anschauen, fülle Bewerbungen aus, besuche meine erwachsene Tochter, schaue Fernsehen und rauche zuviel.

Paul: Bist Du erfolgreich bei deiner Wohnungssuche?

Ysuf: Es ist frustrierend, ich war schon nahe daran, alles hinzuwerfen, auch mein Leben. Wie viele Wohnungen habe ich schon angeschaut. Zu jedem Bewerbungsformular muss ich einen Betreuungsauszug beilegen. Und darauf sind die Verlustscheine aufgeführt von den Gerichtskosten, die ich während des Strafvollzugs nicht bezahlen konnte. Wenn die Immobilienfirmen dies sehen, habe ich keine Chance mehr. Zudem werde ich momentan vom Sozialdienst unterstützt, da ich noch keine feste Arbeit habe. Obwohl ich den Schweizerpass habe, sieht man mir meine Herkunft an. Dies sind alles Punkte, die es fast unmöglich machen, eine Wohnung zu finden.

Paul: Wie steht es mit der Arbeit?

Ysuf: Auch hier bin ich auf der Suche. Freunde haben mir geholfen, ein Occasionsfahrzeug zu kaufen, mit dem ich Transporte von der Schweiz in meine Heimat und zurück machen will. Das habe ich auch schon vor meiner Haft recht erfolgreich gemacht und es macht mir Freude, die vielen Kilometer hin und zurück zu fahren. Ich bin im Moment am Laden des ersten Transportes und bald geht's los.

Paul: Was wünschst du dir?

Ysuf: Endlich eine Wohnung zu finden und am liebsten eine, in der ich mit meiner erwachsenen Tochter zusammenwohnen kann. Sie ist oft in depressiver Stimmung und es würde ihr gut tun, nicht alleine in ihrem kleinen Studio sitzen zu müssen. Ich brauche keine betreute Wohngemeinschaft sondern eine 3- oder 4-Zimmerwohnung für meine Tochter und mich, am besten für einen Mietpreis bis ca. Fr. 1'100.-/Monat inkl. Nebenkosten. Aber niemand hat uns bisher eine Chance gegeben.

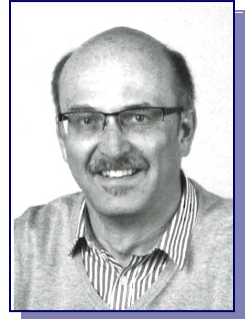
Helfen wir beten, dass Gott ihm eine Wohnung schenkt in der Nordwest- oder der Westschweiz. Haben Sie selber eine Wohnung zu vermieten oder können eine vermitteln, dann nehmen Sie mit mir Kontakt auf.

Paul Erni



Das Buch vom Frieden
Tom Sommer

„Frieden - ein stets präsentenes Schlagwort. Wer wünscht ihn sich nicht? Doch ungelöste innere Konflikte, unbereinigte Beziehungen, ethnische Vorurteile und vieles mehr können ihm im Wege stehen. Was heisst Frieden wirklich und wie ist er zu erreichen? Wo beginnt er und wie kann man sich für ihn einsetzen? Die verschiedenen Beiträge in diesem Buch setzen Stück für Stück ein Mosaik vom Frieden zusammen. Die Autoren berichten von tiefgreifenden persönlichen Erfahrungen und zeigen die Bedeutung biblischer Texte zu diesem Thema. Fachleute beleuchten das Ganze aus einer grösseren Distanz. Nach und nach wird so deutlich, wie Frieden möglich werden kann - im Kleinen wie im Grossen.



Ein herausforderndes Thema wird mutig und spannend aufgegriffen. Biblisch fundiert. Persönlich nahegehend. Die Welt im Blick mitten im Alltag. Ein Mut machendes Buch - getragen von erfahrener Vergebung und Wegen zur Versöhnung.'



Johannes Neudeck,
Beauftragter für Friedens-
und Versöhnungsarbeit der
Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens

www.scm-brockhaus.de
Fr. 25.50
ISBN 978-3-417-26490-6

27. Internationales Forum christlicher Gefährdetenhilfen in Willingen

Ende Oktober fand das traditionelle Gefährdetenhilfeforum im Sauerland statt, wobei ich mir angesichts der schönen Landschaft nicht wirklich erklären kann, woher dieser Begriff kommt.

Am Freitagabend haben wir uns mit dem Thema ‚Leiterschaft‘ auseinandergesetzt. Johannes Klement hat uns in das Thema hinein genommen. Jede Gruppe Menschen braucht Strukturen und kommt nicht darum herum Entscheidungen zu treffen. Sobald Rechtsgeschäfte getätigt werden müssen, muss eine Organisation jemanden bestimmen, der diese Verantwortung übernimmt und die Gruppe vertritt. Er wird Leiter.

Der Referent zeigte uns auf, dass es verschiedene Leiterpersönlichkeiten gibt. Der Visionär, der Hirte und der Verwalter. Der Visionär sieht voraus, erkennt neue Ziele. Dem Hirten sind vor allem die Menschen wichtig. Der Verwalter



Forum Gefährdendenhilfe 2012

Paul Erni

hat die korrekten Abläufe in einer Organisation im Blick. Es gibt einzelne Menschen, die sich einem dieser Leitertypen zuordnen lassen, andere haben Anteile verschiedener Eigenschaften. Johannes Klement meinte, dass es niemanden gibt, der Visionär, Hirte und Verwalter in einem ist. Daher ist es für eine Organisation wichtig, dass man in ein Leitungsgremium Personen wählt, die unterschiedliche Persönlichkeitstypen haben. Der Referent wies darauf hin, dass sich unser Gottesbild auch auf die Dreifaltigkeit (Vater, Sohn, Heiliger Geist) abstützt. Alle drei erfüllen eine andere Aufgabe und trotzdem gehören sie zusammen. Deshalb sollte man diesen Gedanken der ‚Dreifaltigkeit‘ in eine Leiterschaft übernehmen.

Mir haben diese Gedanken Fragen bezüglich meiner Leitungstätigkeit beantwortet. Ich führe meine Aufgaben so aus, wie es meinem Leitertyp entspricht und brauche Ergänzungen von anderen Leitertypen. Aber ich bin als Leiter nicht unfähig, wenn mir ein Anteil fehlt, der durch einen anderen Leitertyp ergänzt wird.



Johannes Klement sagte, wir sollten Jesus als unser formatives Vorbild für unsere Leiterschaft übernehmen. Mit drei provokativen Aussagen forderte er uns heraus: ‚Wer nicht dienende Leiterschaft praktiziert, handelt antichristlich. Wer als Leiter seine Mitarbeiter nicht befähigt, sündigt. Wer als Leiter Bossing (Mobbing von oben) betreibt, handelt diabolisch.‘ Eindeutige Aussagen, die mir zu denken gaben.

Am Samstag hat das Ehepaar Kamphuis über Vergebung gesprochen und Vergleiche zum Buddhismus und zur Esoterik gezogen. Beide kennen diese Lehren aus eigener Erfahrung sehr gut. In diesen Bewegungen spielt Vergebung im Gegensatz zum christlichen Glauben keine Rolle. In praktischen Beispielen schilderten sie, was Vergebung in ihrem Ehealltag bedeutet.

Am Nachmittag tauschten wir in Kleingruppen über Themen, die uns in der Gefährdetenhilfen bewegen. Deutlich wurde, dass das Fehlen von verlässlichen MitarbeiterInnen die Arbeit in viele Gefährdetenhilfen hemmt. Wohngemeinschaften mussten aufgegeben werden, Einsätze in Strafanstalten reduziert, Zweckbetriebe fuhren ihr Angebot zurück.

Am Samstagabend vernahmen wir, was in Ungarn, Polen, Indien, Kenia, Brasilien etc. momentan läuft. Wir nahmen

Forum Gefährdetenhilfe 2012

Paul Erni

Anteil an den Herausforderungen in den jeweiligen Ländern und beteten für sie.

Im Gottesdienst sprach Wolfgang Isenborg über eine Geschichte, in der Jugendliche in einem Geschäft in der Nacht die Preisschilder ausgetauscht hatten und am Morgen plötzlich ein teures Produkt sehr günstig zu kaufen war, und etwas Kleines plötzlich unbezahlbar teuer wurde. In unserer Gesellschaft scheinen oft die Preisschilder ausgetauscht worden zu sein, göttliche Massstäbe sind nichts mehr wert, dafür gibt man für etwas Oberflächliches fast alles. Wo stehen meine Preisschilder: Für wen bin ich wertvoll? Wolfgang Isenborg zeigte auf, was in der Kommunikation am Kreuz zwischen Jesus und den beiden anderen Gekreuzigten ablief. Einer spottete, der andere hatte nur einen Wunsch: „Denk im Himmel an mich.“ Und Jesus sagte: „Du wirst heute mit mir im Himmel sein.“ Jesus gab etwas, das unmöglich schien.

Wertvoll waren für mich neben dem Programm die Momente des persönlichen Austausches, das Teilen von Freude und Leid und das Pflegen von Beziehungen, die entstanden sind.

Auf der Homepage ‚Gefährdetenhilfe Scheideweg‘ kann man unter ‚27. Forum der christlichen Gefährdetenhilfen‘ ein kurzes Video über den Anlass anschauen. Viel Vergnügen!

Herausgeber:

Prison Fellowship Schweiz, Grenzacherstrasse 473, 4058 Basel

Mail luzia.zuber@swissonli.ne.ch

Phone 061 601 05 92

Web www.pfch.ch

Redaktion:

Paul Erni pfs.mittelland@livenet.ch

Luzia Zuber luzia.zuber@swissonli.ne.ch

Druck, Ausrüstung u. Versand:

Geschützte Arbeitsstätte

ECO Grischun

Rossbodenstrasse 43

7000 Chur

www.eco-grischun.ch

